

Der Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt 1.50 Mark für das Vierteljahr ohne Frangierlohn.

Insertate müssen bis Montag mittag in unserer Expedition aufgegeben sein. Der Anzeigenpreis beträgt 35 Pf. für die 6 gespaltene Zeile. Der Betrag ist im voraus zu entrichten.

Nr. 27

Sonntag, den 4. Juli

1915

Das Gebot der Stunde.

Unsere Gewerkschaften sind mit der sozialdemokratischen Partei eng verbunden; nicht nur, daß die meiste große Mehrzahl der Gewerkschaftsmitglieder Sozialdemokraten sind, wir sehen auch in der Partei die Vertreterin der Interessen der Gewerkschaften in den politischen Körperschaften. Die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung ist eine Kette von Handlungen der Partei und Gewerkschaften. Beide sind zwar meistens ihren eigenen Weg gegangen, wie es ihren besonderen Aufgaben entspricht, aber der Verührungs- und Stützpunkte sind so viele, daß man an eine Trennung gar nicht denken kann. In diesem Sinne muß auch das Wort Bismarcks gelten: Partei und Gewerkschaften sind eins!

So kann es der einen Bewegung nicht gleichgültig sein, was in der anderen geschieht, und oftmals hat man deshalb wohl auch in der Partei Gelegenheit genommen, bestimmte Vorgänge in der Gewerkschaftsbewegung zu kritisieren. Umgekehrt ist es ebenso geschehen. Wir sind allerdings der Meinung, daß man ohne Not zu solcher gegenseitigen Kritik nicht kommen sollte, es sei denn, daß es sich um Fragen handelt, die die wichtigsten Interessen der Gesamtbewegung betreffen. Gegenwärtig scheint es uns aber dringender nötig, unsere Stimme zu erheben und uns gegen Vorgänge anzulehnen, die sich innerhalb der Partei abspielen.

Der Krieg hat in uns Empfindungen ausgelöst, die zu beschreiben wir zunächst noch keine Neigung haben, aber darüber waren wir uns klar, daß er gleichzeitig ein Prüfstein für Partei und Gewerkschaften sein würde. Natürlich drängte sich die Frage auf: Wie werden Partei und Gewerkschaften diese schlimmste Prüfung bestehen? Unbekümmert darum, wie der einzelne zu den schmerzigen Fragen, die der Krieg brachte, sich stellen möchte, kann mit Genugtuung gesagt werden, daß die Gewerkschaften die Prüfung im Rahmen ihrer Aufgaben besser bestanden, als man es vorher hätte erwarten können. Die schwere Not der Zeit zwang die Gewerkschaften zu den Wegen, die sie eingeschlagen hat; und diese Wege sind so gut wie in völliger Einmütigkeit befreit worden. Und gerade diese Einigkeit sichert den Erfolg.

Und nur die Einigkeit sichert auch der Partei den Erfolg, den zu schaffen sie nicht nur im Augenblick, sondern auch für die Zukunft der Arbeiterschaft schuldig ist. Gedenkt nicht es war der Einigkeit in der Partei insofern zur Stunde nicht gerade so wichtig, als eine Gruppe von Genossen, zu denen sogar der Parteivorsitzende gehört, sich in offener Opposition zu den nächst dem Parteitag maßgebendsten Parteimängeln und zur offiziellen Fraktionspolitik befindet. Und wir nehmen begründeterweise an, daß diese Politik die Politik der Mehrheit der Parteimitglieder ist. Wir wollen im Augenblick ganz dahingestellt sein lassen, welche Auffassung der politischen Situation die richtige ist, der Weg aber, den eine Reihe von Genossen zu gehen für richtig halten, führt ins Verderben. Es gibt ja überall Leute, die Recht haben wollen um jeden Preis, aber von Sozialdemokraten, namentlich wenn sie auf verantwortungsvollen Posten stehen, erwarten wir unter allen Umständen Disziplin. Es kann in der Arbeiterbewegung nicht statthaft sein, daß jeder aus dem Rahmen der Gemeinschaft beliebige herausstrecken kann und andere zum entgegengegesetzten Handeln anregt. Geschieht es aber, so ist es gleichbedeutend mit der Verneinung des Organisationsprinzips. Soll es aber gestattet sein, so haben dieses Recht nicht nur die an führender Stelle stehenden, sondern ebenso gut hat es jeder einzelne und jede Gruppe, die in irgend einer Frage zu irgend einer anderen Meinung gekommen ist. Und damit erfüllt sich für die Arbeiterbewegung die wenig tröstliche Ansicht, daß alles drunter und drüber geht und jeglicher Erfolg von vornherein ausgeschlossen ist.

Was sich da gegenwärtig in der sozialdemokratischen Partei abspielt, muß auf alle Fälle ungünstig auf die Gewerkschaftsbewegung wirken. Die Gewerkschaften haben ja schon manchen Stoß abhalten müssen, zumal es allerlei Leute gab, die ihre ganze Wissenschaft zusammennahmen, um die „Massen“ gegen die „Führer“ zu heben. Aber der ersehnte Augenblick des inneren Zerfalls ist nicht eingetreten, und wenn auch derartige nicht ganz ohne Wirkung geblieben ist, so hat doch die Lebenskraft der Gewerkschaften diese Wirkungen immer wieder absorbiert. Ist aber die Partei aneinand, lösen sich dort die Bande der Disziplin oder kommt es gar zu offenem Bruch, so muß die Gewerkschaftsbewegung darunter leiden. Denn die Genossen werden oft genug auch den Meinungskampf in die Gewerkschaften verlegen und werden auch dort, mögen sie nun linker Hand, rechter Hand (gegenwärtig zwar alles verstanden) stehen, Anhänger für ihre Ansicht zu gewinnen suchen. Die Zeit der Experimente und Saffalkoneer sollte

jeden warnen. Die Folge ist, daß die Kämpfe zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht mehr mit dem Nachdruck geführt werden könnten, der durch die Einigkeit erst gesichert wird. Ein derartiger Zustand fehlte uns Tabakarbeitern gerade noch.

Doch das nicht allein. Wir erwarten nach dem Kriege harte Kämpfe, die nicht nur der Einigkeit, sondern auch der freiesten Bewegung der wirtschaftlichen Vertreter der Arbeiter bedürfen; wir erwarten, daß die Schranken fallen, die jetzt unser gemeinschaftliches und politisches Handeln einengen; wir erwarten eine umfassende Ausgestaltung des gewerblichen Rechts, mit einem Wort: ein Arbeiterrecht; wir erwarten vor allem auch auf sozialpolitischem Gebiete Fortschritte. Das sind Aufgaben, denen wir uns nach dem Kriege in erhöhtem Maße widmen müssen. Es wird auch sonst noch allerlei zu tun übrig bleiben. Denken wir nur an die Steuererhebung. Bei allen diesen Fragen sind die Gewerkschaften in erster Linie interessiert. Aber es sind auch alles Fragen, die nur durch die Geselligkeit wie bisher erledigt werden können. Wer soll sie dort vertreten, wer soll den parlamentarischen Nachdruck dahinter setzen? Bis jetzt haben sich die Gewerkschaften auf eine Fraktion von 110 Mann unbedingt verlassen können, und es war bei normaler Entwicklung, ganz besonders nach dem Kriege, nach einer größeren Machtposition der Partei zu hoffen; aber wenn die Dinge auf die Spitze getrieben werden, wie es jetzt zu geschehen beginnt, so bricht die Hoffnung auf künftige bessere Zeiten zusammen und die Gewerkschaften, selbst wenn deren Kraft und Einigkeit wie bisher bleibt, werden nicht mit Zurechnung an die bisherige machtvolle parlamentarische Vertretung ihrer Interessen denken können, es sei denn, daß es sich nur um die Abpflückung bedeutungsloser Gruppen oder Einzelwesen handelt. Was die Partei im ganzen an Aktionskraft und Bedeutung einbüßt, wollen wir an dieser Stelle gar nicht weiter erörtern.

Gerade der Krieg hat die gesamte Arbeiterbewegung vor ungeheuren Aufgaben gestellt, jetzt und für die Zukunft, so daß jetzt am allermeisten Umtrieberei und Zerstückelung angebracht ist, möge sie kommen, von welcher Seite sie wolle. Selbstverständlich haben wir nichts dagegen, daß jeder seine Meinung vertritt und die Geister zu beeinflussen versucht, aber das hat in einer Art und Weise zu geschehen, die nicht nur der Tradition der Arbeiterbewegung entspricht, sondern die auch auf keinen Fall die Geschlossenheit beeinträchtigt. Die Stärke der Partei hat bisher nicht nur in ihren Grundfragen gelegen, sondern auch in ihrem einigen, geschlossenen Handeln. Letzteres hat der organisierten Arbeiterschaft die politische und wirtschaftliche Seite eines halben Jahrhunderts gebracht. Es war nicht üblich in der Partei, in der Arbeiterbewegung überhaupt, daß Genossen, die mit ihrer Meinung nicht durchdrangen, hinterrücks die Revolution in eigenen Lager entfachten, wie es jetzt geschieht. Verantwortlichkeitsgefühl und Selbstsucht sind Dinge, die in der Arbeiterbewegung von je da verlangt werden müssen, bei Personen aber, die an leitender Stelle stehen, sollen sie sich als höchste Tugenden zeigen.

Wir wollen wahrhaftig nicht hoffen, daß dieser Krieg es obendrein noch fertigbringt, der deutschen Arbeiterbewegung eine Niederlage beizubringen, wie sie schwerer und unheilvoller nicht sein könnte: schwerer, weil deshalb, weil sie in eigenen Lager verwickelt ist. Wer an der Untergrabung der Einigkeit auch nur den geringsten Teil hat, mag bedenken, wie er denen in die Hände arbeitet, die ohnehin die Arbeiterklasse niederhalten möchten. Der Triumph der Parteigerstörer würde sicher übertrumpft werden von dem Fremdengeheul jammlicher Schwarzmaier und ihrem stillen Anhang. Und diese könnten sich mit gutem Recht freuen, zumal sie sicher nicht ahnten, daß es so kommen würde. Nein, nein, es darf nicht so kommen! Wir hoffen, daß alle, die jetzt hinter der Front davon sind, die Brücken zu zerstören, sich noch rechtzeitig auf ihre Verantwortungspflicht besinnen werden. Nichts anderes ist das Gebot der Stunde, als die absolute Einigkeit der Partei, wie der ganzen Arbeiterbewegung. Nur mit dieser Einigkeit werden wir in der Lage sein, unsere geschichtliche Mission, die der Krieg noch bedeutsamer hat werden lassen, voll zu erfüllen.

Staatlicher Arbeitszwang und Arbeiterrechte.

Die Einschränkung der Arbeiterrechte während des Krieges schreitet immer weiter. Bekanntlich erließ der Reichsausschuß und Generalleutnant Franke, d. d. Berlin, 11. Januar 1915, eine Verfügung, in der die Firmen Großberlins, welche Kriegsaufträge erhalten haben, ersucht werden, Arbeiter, die dieser schon in Lieferungen für Heer und Flotte gezwungen waren, in ihre Be-

triebe nur dann einzustellen, wenn sie neben ihrer gewöhnlichen Abgangsbekleidung einen schriftlichen Ausweis ihres bisherigen Arbeitgebers darüber beibringen, daß ihr Austritt aus seinem Betriebe und ihr Wiedereintritt in einen anderen Betrieb mit seiner Zustimmung erfolgt.

Die Befolgung dieser Verfügung seitens der Unternehmer wurde von der Erteilung weiterer Aufträge abhängig gemacht.

So hing die Sache an. Die freie Verfügung der Arbeiter über ihre Arbeitskraft wurde damit eingeschränkt. Aber der Erlass gab den Arbeitern dabei die Versicherung, daß, wenn berechnete Klagen über zu niedrige Verdienste bei den Arbeitgebern erhoben werden, diese mit dem dieser großen Zeit entsprechenden Gerechtigkeitssinn geprüft und gegebenenfalls abgestellt werden. Außerdem umfaßte die Verfügung nur Arbeiter, die bisher schon an Lieferungen für Heer und Flotte gearbeitet haben.

Suchte so die Generallieferung ihre Verfügung zu begründen mit der prompten Lieferung von Waren für Heer und Flotte, so ist dazu zu bemerken, daß, wenn Arbeiter die gleiche Beschäftigung bei anderen Unternehmern nachsuchten und forschten, die Herstellung der Waren darunter nicht litt, denn die Arbeitskraft der betreffenden Arbeiter ging nicht verloren, nur daß sie im Dienste eines anderen Unternehmers wirkte und schaffte — und bei ev. höherem Lohn vielleicht besser als vorher. Indes, die Notwendigkeit der Lieferungen für Heer und Flotte blieb der Hauptgrund.

Schärfer schon als diese Verfügung war eine Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos Würzburg vom 3. März 1915, die folgendes forderte:

„Landwirtschaftliche Dienstboten und landwirtschaftliche Arbeiter dürfen für die Dauer der Beschäftigung des Kriegszustandes ohne Einwilligung des Dienstherrn oder Arbeitgebers oder ohne wichtigen Grund im Sinne des Artikel 25 des Erbschaftsgesetzes zum BGB ihre Arbeitsstelle vor Abschluß der Erntearbeiten nicht verlassen.“ Zweitens dürfen Dienstboten oder Arbeitgeber landwirtschaftliche Dienstboten oder landwirtschaftliche Arbeiter während der Dauer des Kriegszustandes nicht in Dienst nehmen oder als Arbeiter annehmen, wenn nicht eine Bescheinigung der Distriktpolizeibehörde dies gestattet. Für Zuwiderhandlungen ist eine Strafe mit Gefängnis bis zu einem Jahre angesetzt.

Hier fehlt die tröstliche Versicherung, daß Klagen der Arbeiter Berücksichtigung finden sollen. Weiter kommt in Betracht, daß landwirtschaftliche Arbeiter sowieso schon in einem unruhigeren Arbeitsverhältnis sich befinden, so daß die Verfügung eine Annäherung an Hörigkeit zustände ist, die eine Entlastung der Arbeiterlage erschwert oder verhindert. Auch hier ist außer Betracht zu stellen, daß die Arbeitskraft der außer Arbeit tretenden Arbeiter nicht verloren geht, denn sie sind aus Mangel an Substitutionsmitteln gezwungen, sofort in ein anderes Arbeitsverhältnis zu treten. Der staatliche Arbeitszwang erstreckt sich nicht bloß auf die absolute Ausbarmachung der Arbeitskräfte, sondern er greift weiter und gab den Unternehmern die absolute Verfügung über die Arbeiter und hob außerdem die Freizügigkeit auf.

Nach weiter und härter verfügte den Arbeitszwang eine Verordnung des Landrats für den Landkreis Alzenau vom 31. Oktober 1914, die „jede nach ihrem Stande, ihren Kräften und ihren Fähigkeiten geeignete Person, inwieweit es ihre Verhältnisse zulassen, verpflichtet, auf Erfordern auf allen Verfügungen des Gemeinde- oder Ortsbezirks ihres Wohnortes an der Durchführung aller notwendigen landwirtschaftlichen Arbeiten in weitestem Sinne mitzuwirken.“ Als Höchstlohn wurde für männliche Arbeiter 4 M ohne Essen, 3 M mit Essen, sonst der örtliche Tageslohn festgesetzt. Für Zuwiderhandlungen ist eine Strafe von 30 M oder 3 Tage Haft angesetzt.

Das ist der staatliche Arbeitszwang für alle verfügbaren Arbeiter, der allerdings nur drei Monate dauern sollte.

Jetzt erläßt nun der stellvertretende kommandierende General des 2. Armeeoberkommandos, Freiherr von Nieringhoff, die folgende Bekanntmachung:

Da gewerbliche Arbeiter unter Verzicht auf die Arbeit niedergelegt haben, um höhere Lebensziele zu verfolgen, und durch die Niederlegung der Arbeit dringende Lieferungen für die Generallieferung, sowie die Ernährung und die Bekleidung des Volkes in Frage gestellt werden, befinde ich auf Grund der §§ 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Jan.

Minden i. W. Die Firmen Bremer Zigarettenfabriken, vorm. Biermann u. Schörling und Fr. Leonhardi gewährten ihren Arbeitern eine fünfprozentige Teuerungszulage. Die Firma F. H. Pleggenbeyer erhöhte die Löhne von 50 S bis 2 M pro Mille. Spengel i. W. Die Firma Engelhardt u. Biermann gewährte ihren Arbeitern eine fünfprozentige Teuerungszulage. Die Firma Gebr. Sonnenfjeltz erhöhte die Löhne um 50 S pro Mille. **Osnaabrück.** Die Firma Schubert u. Herkert erhöhte die Löhne um 1 M pro Mille und erklärte sich dazu bereit, dem Zigarettenarbeiter für jede Ueberstunde einen Lohnzuschlag von 20 S zu zahlen. Die Firma J. S. Donnerberg gewährte ihren Arbeitern eine zehnprozentige Teuerungszulage. Die Firma W. G. Wesselt (Wesselt u. Wachtmann) erhöhte die Löhne um 1 M pro Mille; die Löhne der Zigarettenarbeiter wurden verbessert, indem die Firma entsprechende Arbeitsvereinfachungen einleitete. Die Firma Schiller u. Sohn erhöhte die Löhne der Zigarettenmacher um 1 M pro Mille und die Löhne der Sortierer um 15 S pro Mille. Die Firma G. J. G. erhöhte die Löhne der Zigarettenmacher um 1 M, die Firma G. Böhmann um 75 S und die Firma Nordhaus u. Mülhan um 50 S pro Mille. **Worms u. Umg.** Die Firma Bremer Zigarettenfabriken, vorm. Biermann u. Schörling gewährte ihren Arbeitern im Betriebe in Holzhausen sowie im Betriebe in Löwenstein eine fünfprozentige Teuerungszulage. Die Firma M. Mathäus in Deisdorf gewährte ihren Arbeitern eine Teuerungszulage von 5 bis 10 Prozent. **Worms i. L.** Die Firma W. Klackmann erhöhte die Löhne um 1 M pro Mille. **Göthenhausen i. L.** Die Firmen Landwehrmann u. Flacke und Laatzmann u. Biedeker erhöhten die Löhne um 50 S und die Firma G. P. K. um 50 S und 1 M pro Mille.

Arbeitgeberverband der Zigarettenindustrie Gross-Berlin

In Groß-Berlin ist ein Arbeitgeberverband der Zigaretten- und Zigarettenhilfsfabrikanten gegründet worden, der, wie die Fachpresse mitteilt, die Herbeiführung und Pflege dauernd friedlicher Verhältnisse zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern durch Berücksichtigung berechtigter Forderungen und Abwehr unberechtigter und ungesetzlicher Uebergriffe bezweckt. Dem Verbande gehören alle in Betracht kommende Zigaretten- und Zigarettenhilfsfabrikanten Groß-Berlins an. Als erste Frucht auf dem Gebiete seiner Tätigkeit sieht der Verband den Abschluß eines Tarifvertrages mit dem Metallarbeiterverband bezüglich der Maschinenführer an. Zu einem Tarifabschluß mit dem Deutschen Tabakarbeiter-Verband bezüglich der großen Zahl der in den Zigaretten- und Zigarettenhilfsfabriken Groß-Berlins beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen scheint der Verband noch keine Neigung zu haben. Immerhin hat sich dieser Verband bereits mit der Lohnverhältnisse auch dieser Beschäftigten befassen müssen. Aus Berlin geht uns nämlich folgendes Schreiben zu:

Auf Drängen der in der Zigarettenindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigte sich der Arbeitgeberverband der Zigaretten- und Zigarettenhilfsfabrikanten in einer Sitzung mit den Forderungen auf Gewährung von Teuerungszulagen. Ueber die stattgehabte Sitzung geht uns folgendes Schreiben zu: „Der Verband empfiehlt seinen Mitgliedern, von der ersten Zustimmg an den Arbeitnehmern, welche bis einschließlich 14 M pro Woche verdienen, eine Kriegszulage von 7 Prozent, solchen, welche über 14 M bis einschließlich 19 M verdienen, eine Kriegszulage von 5 Prozent zu gewähren. Diese Zulage erlischt mit dem Tage des Friedensschlusses und gilt nur für Lohnarbeiter.“ Zu wünschen wäre freilich gewesen, daß nicht eine Kriegszulage, sondern mindestens eine Teuerungszulage gewährt worden wäre, denn die Teuerung wird auch nach Friedensschluß noch anhalten. Als Kriegszulage kommt sie in der Tat reichlich spät. Ausgeschlossen von dieser Kriegszulage sind außerdem auch alle Akkordarbeiter, die unter der Teuerung ebenfalls furchtbar zu leiden haben. Offenlich wird man auch hier das Verstaumte noch nachholen. Zur übrigen ersuchen wir unsere Kollegen und Kolleginnen, darauf zu achten, daß der Abschluß des Arbeitgeberverbandes auf allen Fabriken durchgeführt wird.

In Sachen des Herrn Barthel-Lunzenau.

Nunmehr hat sich auch eine Mitgliederversammlung der Zahlstelle Lunzenau mit der Angelegenheit Barthel beschäftigt. Die Versammlung tagte am 21. Juni und war Herrn Barthel Gelegenheit gegeben, die Behauptungen des Gauleiters Geckhoff zu entkräften. Herr B. nahm auch mehrere Male das Wort und suchte sein Verhalten zu rechtfertigen; auch versuchte er, dem Anwesenden plausibel zu machen, daß der Bericht in Nr. 24 des „Tabak-Arbeiter“ nicht der Wahrheit entspräche. Daß ihm dieser Versuch nicht geglückt ist, beweist die Tatsache, daß die Versammlung mit allen gegen fünf Stimmen (die bei 9 Beschäftigten) eine Entschuldigungsannahme, welche zum Ausdruck bringt, daß der Bericht in Nr. 24 des „Tabak-Arbeiter“ voll und ganz den Tatsachen entspricht. Hiermit steht die Tabakarbeiterchaft in Lunzenau die Sache als erledigt an.

Sitzung des Deutschen Tabakvereins.

Der Vorstand des Deutschen Tabakvereins hat die Mitglieder des Ausschusses und der Abteilungsverbände zu einer Sitzung nach Berlin auf Freitag, den 2. Juli, einberufen. Auch die übrigen Vereinsmitglieder können teilnehmen. Die Tagesordnung lautet:

P. Berthel'scher Bericht über die Geschäftsführung und Rechnung.
1. Kurze zur Gewährung von Beiträgen an das Rote Kreuz und für Vermundetenpflege.
2. Antrag auf Erhebung eines außerordentlichen Beitrags.
3. Gemeinsame Besprechung der Notwendigkeit der Preisserhöhung für Tabakfabrikate mit Vertretern der Händlervereinigungen.
4. Besprechung über die in Aussicht stehende Einführung des Zigarettenmonopols und Mehrbelastung auch der übrigen Zweige des Tabakgewerbes.

Spende für das Rote Kreuz.

Die Zentrale für Kriegslieferungen von Tabakfabrikanten, mit dem Sitz in Minden, hat dem Roten Kreuz eine Spende im Betrage von 500.000 M überreicht.

Der Gau Frankfurt im Jahre 1914.

Wie im Jahre 1913 herrschte auch zu Beginn des Jahres 1914 im Gau Frankfurt in der Tabakindustrie eine Krise, die auch noch nicht beendet war, als der Krieg begann. Gleich nach Ausbruch des Krieges legte eine noch nie dagewesene Arbeitslosigkeit ein, fast alle Firmen schlossen ihre Betriebe, acht, zehn Wochen, ohne zu fragen, wie es ihren treuen Arbeitern ergehen würde, obwohl nicht wenige früher immer erklärten, daß ihnen das Wohl ihrer Arbeiter auch am Herzen liege. Aber es sind Worte, nichts als Worte; die Taten fehlen stets, wenn es darauf ankommt. Es wurde von uns alles getan, um die Fabrikanten zu veranlassen, ihre Betriebe wieder zu öffnen, und wurde darauf hingewiesen, daß sicher ein besserer Geschäftsgang wieder zu erwarten sei. In vielen Fällen wurde dem auch entsprochen. Was wir voraussetzten, trat im November ein, das Geschäft hob sich in einer noch nie dagewesenen Weise. In allen Orten wurde mit Hebezeit gearbeitet. Es sind uns Fälle bekannt geworden, wo in den Fabriken bis 12 Uhr nachts, ja sogar Sonntags gearbeitet wurde; bis 300 Arbeiter nahmen Arbeiterinnen abends mit nach Hause und arbeiteten bis tief in die Nacht hinein. Manche, die ihre Gesundheit ruiniert haben, werden es bitter bereuen.

In ganz seltenen Fällen wurde bekannt, daß die Ueber- und Sonntagarbeit besser bezahlt wurde, abgleich es in fast allen andern Bezirken der Fall ist. Die Herren glauben, die Tabakarbeiter brauchen bei ihrem elenden Lohn kein Sonntagslohn für Ueber- und Sonntagarbeit.

Lohnbewegungen fanden im Berichtsjahre nur wenige statt. Mit einigen Firmen wurden Tarifverträge abgeschlossen. Der Burgfriede wurde von den Arbeitern gehalten, aber nicht von einer Anzahl Fabrikanten, welche sich nicht scheuten, in einer solch schweren Zeit Lohnreduzierungen vorzunehmen. Wo die Arbeiter gut organisiert waren, wurde die Lohnreduzierung erfolgreich abgewehrt, aber wo keine Organisation vorhanden war, mußten die Arbeiterinnen in der sauren Asche bestehen. Von manchen hörten wir: „Ja, wären wir jetzt organisiert!“ Leider gibt es noch viele, die gelegentlich die Organisation benutzen, hat dann dieselbe ihre Pflicht getan, wird sie jedoch im Stich gelassen. Besonders in den Dörfern lassen sich die jungen Arbeiterinnen zu leicht von der Vertretung ihrer Interessen abhalten. Aber von den gewerkschaftlich organisierten Männern oder Vätern der Arbeiterinnen sollte man endlich hoffen, daß sie ihre Frauen und Töchter darüber aufklären, daß es in ihrem Interesse liegt, sich zu organisieren; daß es eine ganz falsche Sparmaßregel ist, den Verbandsbeitrag zu sparen, dafür aber 5 bis 4 M pro Woche weniger zu verdienen.

Seitdem das Geschäft wieder gut geht, kann man hier an vielen Orten beobachten, daß junge Mädchen zum Rollen angeleitet werden; nur für die Dauer des Krieges, sagt man, aber Vorsicht ist durchaus am Plage, und man darf erfahrungsgemäß mit Recht erwarten, daß es sich dabei gleichzeitig um das Vereinzeln billiger und williger Arbeitskräfte handelt.

Für unsere Kollegen, die das Glück haben, nieher aus dem furchtbaren Kriege zurückzukehren, müssen die Pläge bereichlicher, oder soll auch hier Unand der Welt Lohn sein? An Arbeitskräften für das Ausstreifen des Tabaks fehlt es allgemehr, warum, wissen die Herren sehr wohl; diese Arbeit wird am allererhöchsten bezahlt; gibt es doch Pläge, wo Linnige 4 und 5 S pro Pfund bezahlt werden. Diese Arbeit besser entlohnen will man nicht; sagte doch so ein Parteziger: „Wenn ich mehr bezahlen soll, lasse ich im Gefängnis ausstreifen.“ Nur soll es mit Gefangenen versucht werden, aber so billig wie die armen Franzosen entlohnt wurden, wird es mit den Gefangenen auch nicht gehen. Sollen die Männer in der Kette ziehen, müssen die Frauen für ihre Arbeit auch wohl bezahlt werden. Ob die Arbeiterinnen wohl endlich die Notwendigkeit der Organisation einsehen werden? Wir wollen es hoffen. Der Arbeitsnachweis wurde im Berichtsjahre sehr stark in Anspruch genommen, leider wird aber nur in ganz seltenen Fällen Mitteilung gemacht, ob die nachgeniesene Arbeit auch angenommen wurde, was aber unbedingt notwendig ist. Deshalb soll hier nochmals besonders darauf hingewiesen werden. Auch wird nur in den wenigsten Fällen Rückporto beigefügt, was aber ebenfalls notwendig ist.

Fabrikantenversammlungen wurden 27, öffentliche Versammlungen 19, Mitgliederversammlungen 49 abgehalten. Hausorganisationen wurden in 17 Orten vorgenommen. Hier konnten manche Bevollmächtigte wenigstens bei der Aufstellung der Adressen mithelfen, aber leider hat man in manchen Orten noch nicht einmal sozial Interesse, um wenigstens dieses zu tun. Verhandlungen mit Firmen fanden 10 statt. Revisionen fanden in fast allen Zöfstellern statt und wurde fast überall alles in bester Ordnung gefunden. Zum Schluß möchte ich den Appell an alle Mitglieder richten, doch nicht zu glauben, es genüge, Mitglied zu sein. Es ist notwendig, unsere Versammlungen vollständig zu besuchen, denn daran erkennt man das Interesse, auch kann jedes Mitglied für seinen Teil durch mündliche Agitation zur Gewinnung neuer Mitglieder viel zur Stärkung des Verbandes beitragen; daß einer allein die ganze Tagesarbeit vollbringen kann, ist einfach unmöglich. Gerade die gegenwärtige Zeit ist geeignet, jedem die Augen zu öffnen und zu zeigen, daß ein Zusammenfluß dringend notwendig ist. Der gute Geschäftsgang wird nicht immer bleiben, aber mit der Teuerung werden wir noch lange zu rechnen haben. Man darf nicht erst an die Organisation denken, wenn es schiefsteht, sondern muß stets gerüstet dastehen; dann werden auch andere bessere Zeiten wiederkehren. Die Arbeiter können sich nur auf sich selbst verlassen. Franz Schreier

Für die Kautabakbranche.

In der deutschen pharmazeutischen Gesellschaft sprach kürzlich Professor Robert in Kassel über seine Untersuchung an schmerzenden Drogen. Er führte nach der „W. Tageszeitung“ hinsichtlich des Kautabaks folgendes aus: „Amerikanischer Kautabak wird von den Matrosen der die Weltmeere befahrenden Schiffe wegen seines Wohlgeschmacks anderen Kautabaksorten vorgezogen. Die Firma W. A. Andrews u. Forbes führt alljährlich aus der amerikanischen Wüste, besonders aus Syrien und Mesopotamien, außerordentlich große Mengen von Süßholz nach dem Unionstaat an. Die über Mezzo dorthin gehenden Mengen betragen höher, nämlich im Durchschnitt 2000

Tonnen, die über Bagdad 8000 Tonnen, die über Baku 4000 Tonnen und die über Damaskus 500 Tonnen. Die Hauptmenge dieses Süßholzes wird in den Vereinigten Staaten zu Kautabak verarbeitet. Im Jahre 1914 hatte diese Süßholzeinfuhr einen Wert von 1,8 Millionen Dollar. Nach der Zeitgriff für angemessene Zölle wird diese Einfuhr aber von jetzt ab fallen, da man in Kalkifornien ausgedehnte Süßholzkulturen angelegt hat, die immer bessere Ernten liefern. Da sollte doch Deutschland diese günstige Handelskonjunktur ausnutzen und auf Grund unserer Beziehungen zur Türkei den syrischen und mesopotamischen Süßholzhandel in seine Hände bringen und aus diesem Süßholz unter anderem einen dem amerikanischen Kautabak gleichwertigen deutschen Süßholzkautabak herstellen.“

Von der französischen Tabakregie.

Die Direktion der Tabakmanufaktur berichtet, daß trotz verstärkter Abfahes die Einnahmen geringer geworden sind. Jeder Soldat an der Front erhält wöchentlich 100 Gramm Tabak. Dieser wird der Intendantur im Durchschnitt mit 1,50 Frank das Kilogramm berechnet, während jeder Raucher an der Front für gewöhnlich an Qualitätstabak und Qualitätzigaretten für 12,50 Frank verbrauchte. Das verursachte einen Ausfall von 4 Mill. Frank monatlich. Der Absatz an Luxuszigaretten (0,20 bis 0,50 Frank) ist dagegen nicht zurückgegangen, da Verwandte und Freunde diese vielfach den Ihren ins Feld schicken und die englischen Soldaten sie in ungeheuren Mengen verlangen. Gewisse Sorten haben allerdings keinen Anklang gefunden, obwohl die Preise trotz augenblicklichen Mangels an orientalischem Tabak verhältnismäßig niedrig angelegt worden waren. Große Schwierigkeiten waren in der Herstellung nach Kriegsbeginn zu überwinden. Jetzt ist Aussicht, daß normale Verhältnisse zurückkehren, der Verkauf und Einkauf der Rohstoffe nach zeitweiligem Stoden — die französische Regierung kaufte Bracktabak bisher in Hamburg ein — wieder in Gang gekommen sind.

Einnahmen aus dem spanischen Tabakmonopol.

Die Einnahme des spanischen Tabakmonopols betragen im Jahre 1914 aus dem Verkauf von Tabak, Zigaretten und Zigaretten 152.980.955 Pesetas; sonstige Einnahmen, insbesondere Einfuhrzoll auf Sendungen für Privatpersonen 1.115.487 Pesetas, zusammen also 154.096.442 Pesetas (1 Peseta = 80 S). Davon gehen ab an Verwaltungskosten 19.628.763 Pesetas. Von den verbleibenden 134.467.719 Pesetas erhält die Regiergesellschaft (der Staat hat die Ausübung des Monopols einer Gesellschaft übertragen) 5 Prozent = 6.723.385 Pesetas. Der Anteil des Staates stellte sich demnach auf 151.349.490 Pesetas, gegen 152.427.446 Pesetas im Jahre 1913.

Amerikas Tabakhandel in der Kriegszeit.

Die „New Yorker Handelszeitung“ weist darauf hin, daß in der Vereinigten Staaten alljährlich über eine Milliarde Pfund Blatttabak verschiedener Sorten im Werte für den Produzenten von etwa einhundert Million Dollar erzeugt wurde. Mehr als ein Drittel dieser enormen Menge wird an das Ausland abgegeben. Nur in sechs anderen Landesprodukten ist die jährliche Ausfuhr der Vereinigten Staaten noch umfangreicher. Der Tabak übertrifft dem Werte nach im Jahre die Ausfuhr von Baumwollfabrikaten, elektrischen Maschinen, Papier- und Papierwaren, sowie von Leder und Lederverarbeiten. Seit Kriegsausbruch ist fast nur noch unverarbeitung Tabak exportiert. Nicht nur ist es gegenwärtig unmöglich, nach einigen der kriegführenden Länder Tabak zu verschiffen, auch die Forderungen der zugänglichen Länder haben nicht den üblichen Bedarf, vermutlich wegen Mangel an Arbeitskräften zur Verarbeitung des Tabaks (oder wegen der überall herrschenden Teuerungsverhältnisse. Red. d. T. V.). Zum Teil wird dieser Ausfall in der Tabakausfuhr nach Europa durch vermehrten Bedarf Ostiens und Ozeaniens gutgemacht.

Gewerkschaften und Kriegsbeschädigtenausschüsse.

In einer großen Anzahl von Städten sind bereits Ausschüsse gebildet worden, die sich mit der Frage beschäftigen sollen, was mit den Kriegsbeschädigten geschehen soll. Nicht überall werden die Gewerkschaften zur Mitarbeit in den Ausschüssen herangezogen. Solange der Krieg dauert und die Einziehungen zum Heeresdienst in dem Umfang erfolgen, wie es jetzt geschieht, fehlt es an Kräften, um überall die Ausschüsse so zu besetzen, wie die Wichtigkeit der Sache es erfordert. Es muß als feste Norm gelten, daß die Kriegsbeschädigten Arbeiter bei der Frage ihrer späteren Studienstellung ins Wirtschaftsleben von fachverständigen Gewerkschaftern beraten werden. Der Begriff der Sachverständigen bezieht sich hier nicht allein auf die speziellen Berufskenntnisse, sondern auch auf die Kenntnis der Arbeiterfrage. Daß angesichts der großen Zahl der Kriegsbeschädigten ein starkes Interesse der Arbeiterklasse bezüglich ihrer Lebenshaltung, der Stellung der Kriegsbeschädigten zu ihren Klassengenossen u. a. besteht, bedarf keiner besonderen Betonung. Heute wird allgemein versprochen, daß keine Kriegsbeschädigten — es handelt sich nicht nur um solche, denen Körperteile verstimmt wurden, sondern auch um solche, die sich Rheumatismus, Tuberkulose usw. geholt haben — Rot leiden soll. Das ist ganz klar gemeint, aber je weiter der Krieg zurückliegt und der Staat sich neuen Aufgaben wird zuwenden, desto mehr werden die Kriegsbeschädigten mit ihrem berechtigten Verlangen in den Hintergrund treten. Für die Gewerkschaften

Garten ergeben sich aus dieser Frage neue und wichtige Aufgaben. Es ist kein Augenblick zu früh, in dem sie dieser Frage ihre volle Aufmerksamkeit zuwenden und namentlich auch die Kriegsbefähigtenauschüsse mit ihrem Geiste durchdrängen müssen.



Eckstein
Zigaretten
Einzig in Qualität
Trusffrei
A-ECKSTEIN & SÖHNE, DRESDEN

Verbandsteil.
Deutscher Tabakarbeiter-Verband.
Dr. Lehmann, Vorsitzender, Bremen, Faulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32. — Telefon Nr. 6046.
Sprechzeit von 8 bis 4 Uhr nachmittags.
Für den Vorstand bestimmte Aufschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Faulenstr. 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.

Wahl-, Einschreib- und Wertungen nur an H. Nieber-Belland, Bremen, Faulenstraße 58/60 (Gewerkschaftshaus), Zimmer Nr. 32. — Bankkonto: bei der Kantabteilung der Stoffeinkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H. in Hamburg, Postfach Nr. 5349 beim Postfachamt in Hamburg.

Für die Expedition bestimmte Aufschriften sind an **Joh. Krause, Bremen, Faulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.**

Für die Redaktion bestimmte Aufschriften sind an **Oska Mendorf, Bremen, Faulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.**

Für den Ausschuss bestimmte Aufschriften sind an **Emil Sitta, Altona-Dittensen, Friedensallee 46, I, zu adressieren.**

Bekanntmachungen.

Jahresbericht für 1914.

Wir bitten die Bevollmächtigten, zur Feststellung der Auflage des Jahresberichtes die benötigte Anzahl derselben halb aufgeben zu wollen. Man gebe nur wirklich bestellte Exemplare auf.

Gau Hebelberg.

In Stelle des zum Seeresdienst eingezogenen Kollegen Ferd. Dahms-Mannheim ist als dessen Stellvertreter für den Gau der Kollege **Joseph Meißner, Hohenstraße 52, getreten.** In allen den Gau betreffenden Fragen wollen die Kollegen obige Adresse benutzen.

- 2. Juni: Burgdamm B. 200,— 18. Vollenbar B. 20,—
 - 20. Jänichen B. 100,— Schömerin a. B. B. 50,— Liebshöwig B. 150,—
 - Klein-Krohenburg B. 120,— 21. Eilenburg B. 150,—
 - Oranienaum B. 160,— Kölin B. 100,— Altenburg B. 300,—
 - Demgo B. 110,— Johannegeorgsstadt B. 70,— Dresden B. 150,—
 - 22. Bremen B. 300,— Schötmar B. 25,— Emmigloh B. 200,—
 - Berlin B. 100,— Finkenmalbe B. 350,— 23. Neumarkt B. 60,—
 - Dresden B. 1000,— 24. Neuloh B. 300,— Spremberg B. 75,—
 - Erpenze B. 100,— Neuenkirchen B. 30,— Hidenbach B. 15,—
 - 25. Glashäuser B. 50,— Spradow B. 50,—
 - 26. Hamburg B. 2000,— Nordhausen B. 1000,—
- Bremen, den 28. Juni 1915. B. Nieber-Belland.

Adressen-Veränderungen.

Nordheim (2): 1. Rev. Max Wagner wohnt Gartenstraße.
Schinna: 6. Leipzig (10): 1. Rev. Julius Hoffmann, Petersdorferstraße 3.

Arbeitsmarkt.

Stellenangebote.

20 Zigarrenmacher und 10 Wickelmacher werden verlangt im Gau Hannover.
Nachfragen: Gaularbeitsnachweis Hannover, Louis Rischmüller, Hannover, Hainholzstr. 66.

Der Verbandsvorstand.

Gestorben:

Gefallen am 2. Mai der Zigarrenarbeiter **Otto Conrad** aus Rörba, 22 Jahre alt (Zahlfelle Dahme).
Gefallen am 6. Juni der Sortierer **Franz März** aus Fritzenberg, 31 Jahre alt (Zahlfelle Hosenheim).
Gefallen am 15. Juni der Zigarrenarbeiter **P. Staudisch**, 21 Jahre alt. Kollege Staudisch war ein eifriges und tatkräftiges Mitglied der Zahlfelle Neubamm.
Gefallen am 16. Juni der Zigarrenarbeiter **Hans Krohn** aus Altona, 28 Jahre alt (Zahlfelle Hamburg-Altona).
Er seiner am 9. Juni erhaltenen Verletzung nach am 23. Juni im Feldlazarett der Zigarrenarbeiter **Heinrich Pieper** aus Blashheim, 30 Jahre alt. Kollege Pieper war lange Jahre 2. Bevollmächtigter der Zahlfelle Blashheim.
In seinen Verletzungen verstarb auf dem Transport nach Deutschland der Zigarrenarbeiter **Wilhelm Schieferstein** aus Krosdorf, 32 Jahre alt (Zahlfelle Etzchen).
Am 20. Juni starb zu Fafrow die Wickelmacherin Frau **Emma Wendler**.
Am 23. Juni starb zu Dresden die Wickelmacherin **Anna Heberle** aus Ernevalbe, 63 Jahre alt.
Ehre ihrem Andenken!

Günstiges Angebot in Sumatra- und Vorstenlanden - Decker

- Sumatra:**
- Nr. 7810. 2. Vollblattlänge, horrend deckend, tadelloser Brand, schöne helle Farben... pro Pfd. 3.— M.
 - Nr. 7783. 2. Vollblattlänge, gute Art, schneeweiss brennend, sehr deckfähig, la. Farben, pro Pfd. 3.25
 - Nr. 7687. 2. Vollblattlänge, sehr günstig deckend, besonders hellfarbig, kurzer weisser Brand... pro Pfd. 4.—
 - Nr. 7799. 2. Vollblattlänge, riesig deckfähig, sehr zart, ganz helle Farben, blütenweisser Brand, erstklassig in Art und Geschmack, pro Pfd. 6.50
- Vorstenlanden:**
- Nr. 7679. 2. Vollblattlänge, rechts und links gute Farben, tadellos in Brand und Geschmack... pro Pfd. 2.75 M.
 - Nr. 7733. 1. Vollblattlänge, riesig deckend, fl. Brand... pro Pfd. 3.25
 - Nr. 7772. 2. Vollblattlänge, schöne helle Farben, schneeweiss brennend, sehr deckfähig, pro Pfd. 3.50
 - Nr. 7781. 2. Vollblattlänge, sehr zart, enorm deckend, la. Brand und Farben... pro Pfd. 3.75

W. Hermann Müller
Berlin, Magazinstr. 14

Carl Roland, Berlin SO
Kottbuserstrasse 4
Zur Herstellung von 1000 Stück feinen, schneeweissbrennenden Zigarren offeriere ich:
2 1/2 Pfd. helles Sumatra-Einblatt à M. 2.— M. 5.—
5 Pfd. sehr großbl. Java-Anfänger à M. 1.40 M. 7.—
6 Pfd. helles Bremer Bestgut à M. 1.20 M. 7.20
ab 3% Skonto M. 19.20
M. 18.60

Leon Weil, Speyer
Rohtabake, gegr. 1852
Altbewährte Bezugsquelle für alle in- u. ausländ. Tabaksorten zu billigsten Marktpreisen. Zweimal tägl. Postversand (Nachm.).
Spezialofferte: Javadeck, Spada, M. 2.30 p. 1/2 Ko. verz. sehr erziehb. 2. Vollbl., vorz. in Brand. Geschmack Sumatradack, P. v. d. A., M. 2.50, schneew. Brand, 3. Vollbl., allgemein beliebtes, sehr vorteilhaftes Deckmaterial.

Hengfoss & Maak
Altona-Ottensen
Filiale: Berlin N
Friedrichstraße 25
Wir empfehlen billige Sorten Bestblatt: Sumatra pro Pfd. 2.— M. Havana 2.40 M. Java 1.90 M. Brasil 2.20 M. Havana 2.50 M. Rizus 2.20 M. Sumatra (Kampfer) 1.80 M.

L. Cohn & Co.
Berlin N, Brunnenstrasse 24
Gegründet 1870
Rohtabake
Gegründet 1870
Grösste und älteste Spezialfabrik für vollständige Einrichtungen für Zigarrenfabriken
Soeben erschien:
Unser Modellbogen 208 über gebrauchte Formen
Zusendung sofort kostenlos
Deutschlands grösstes Zigarrenwickelformenlager. Jede Form sofort in neu und gebraucht am Lager
Unsere Liste 24 enthält sämtliche Einrichtungsgegenstände für Zigarrenfabriken

Selektene Zabat-Arbeiter
bilden ein ganz vorzügliches Agitationsmittel, aus diesem Grunde gebe man sie stets an mangelnde Kollegen weiter.

Ersuche die Bevollmächtigten, in deren Bereich sich der Kollege **Karl Heibel**, 2. Bevollmächtigter, Magdeburg, Stogäckerstr. 55, 2. Etg.
Briefkasten.
Magdeburg 60 A

Jacob Hirsch jr.
Mannheim B 1, 9. [10
Alle Sorten in- u. ausländischer Tabake zu billigsten Tagespreisen, inkl. Zoll- u. Wertsteuer. Post-Versand per Nachnahme. Ziel nach Ueberkunft

In der **Einschreibung vom 14. Juni** kaufte ich direkt die **geschlossene Partie Vorstenlanden 484 Ballen A/Ba Ki/M**
Reife, leichte Umblätter und Aufarbeiter von bester Qualität.
In der **Einschreibung vom 11. Juni** kaufte ich u. a. **hervorragend preiswerte Sumatra-Decken JL/Pakaran-Deli Vollblätter 2. Längen** mit **schneeweissem Brand u. lebhaften Farben**
Ferner kaufte ich in der **Einschreibung vom 14. Juni** aus den Marken **Siemping und CMS** schwarze **Vorstenlanden-Decken, 2. Längen, Vollblatt** mit **schneeweissem Brand** und in der **Einschreibung vom 10. Mai** **hellfahle u. mattfahle Rechts- u. Linksroller** aus dem **Vorstenlanden-Marken Grogolan, Polan** usw.
Muster gern zu Diensten
Heinrich Franck, Berlin N 54
Rohtabakhandlung Brunnenstrasse 22 Alle Bedarfsgegenstände für Zigarrengeschäfte